

## Gott mit mir

„Gott sieht alles...!“, lautete eine alte Kinderdrohung. Wenn es um Kritik von Kirche und Glauben geht, dann ist es nicht selten der Vorwurf, dass die Religion mit Angstmacherei arbeite. Und tatsächlich haben Menschen gerade so gelebt und gehandelt. Wer nicht pariert, der kommt in die Hölle, so wurde gedroht. Und welches Tun der Hölle wert war, das bestimmte meist der Zeitgeist.

Als ein Kind der siebziger Jahre habe ich davon höchstens noch milde Ausläufer erlebt. Für mich stand hinter diesen Worten keine religiöse Höllenangst, sondern spielerische Mahnung. Als ich in den Neunzigern dann das erste Mal im Kino jenen Film sah, in dem irische Nonnen die ihnen anvertrauten Waisenkinder aufs Schrecklichste psychisch und körperlich misshandelten – und zwar mit Drohungen und Prügel im Namen Gottes und der Buße, war ich ebenso entsetzt wie all jene, die kurz darauf aus Protest aus der Kirche austraten. Allein: das alles hatte nichts mit meinem Glauben zu tun. Es hatte nichts gemein mit diesem Jesus von Nazareth, der Nächstenliebe eben nicht nur gepredigt, sondern bis zum eigenen Tod am Kreuz gelebt hat.

Die Tageslosung heute stammt aus dem 139. Psalm; sie lautet (Ps 139,1f.):  
„Herr, du erforschest mich und kennest mich. Ich sitze oder stehe auf, so weißt du es; du verstehst meine Gedanken von fern.“

Mein Lehrer für das Alte Testament erklärte, dass auch dieser Anfang von Psalm 139 Pate gestanden habe könnte für solch böse Drohsätze wie jenen oben zitierten; weil Gott nämlich alles sehe und selbst noch die Gedanken verstehe, könne man ihm nichts verheimlichen und ihm deshalb auch nicht entkommen. In dieser Lesart wird der allmächtige Gott nicht als gerecht barmherziger, sondern als gerecht strafender Gott beschrieben. Nirgendwohin lässt sich vor ihm fliehen, denn ganz gleich, wohin der Übeltäter läuft, Gott wird immer schon da sein... welch Alptraum.

Es ist eine verquere Art, den 139. Psalm zu lesen. Aber liest man gegen das Offensichtliche, eine Mögliche. Offensichtlich aber ist die Schönheit der Worte, ihr freundlicher Klang, und auch jene Sätze sind es, in denen der Beter sich selbst als wunderbar gemacht und von Mutterleibe an geborgen und von Gott freundlich umfassen beschreibt. Hart wird der Psalmbeter allein gegen jene, die Gott verleugnen; die sich lustig machen über Gottvertrauen und Gottesliebe.

Ich selbst mag diesen Psalm sehr, wohl auch deshalb, weil für mich in ihm anklingt, was später Paulus als einer formuliert, der sein ganzes Leben, eben sein Leben mit allem Gelingen und Scheitern, von Gott geborgen weiß. Er schreibt (Röm 8,38f.):

„Ich bin gewiss, dass weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch irgendeine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.“